

andre norton

# Das Jahr des Einhorns

SECHSTER ROMAN DES HEXENWELT-ZYKLUS



APEX

»Wir sind von derselben Art, Gillan. Daher ist dieses Kloster nichts für dich.«

»Du meinst, ich soll mit freudigem Herzen reiten, um einen Formwandler und Zauberer zu ehelichen?«

»Genau.« Sie lächelte noch immer. »Denke daran, was für ein Abenteuer das sein wird, meine Gillan. Ich beneide dich sehr.«

Sie hatte recht - und wie recht!

»Und jetzt sage mir, welche Dosis hast du ihr gegeben?«, fragte sie dann. »Und wie ist dein Plan?«

»Ich habe ihr Schlaf gegeben und werde ihr noch mehr davon geben. Sie wird in einem oder vielleicht in anderthalb Tagen erfrischt und mit beruhigten Nerven und Gedanken erwachen.«

»Aber wenn sie hier schläft...« Sussia kaute nachdenklich an ihrer Unterlippe.

»Das ist nicht meine Absicht. In ihrem Schlaf ist sie Anordnungen zugänglich. Sobald die Stunde des Großen Schweigens beginnt, werde ich sie in mein Zimmer hinüberbringen.«

Sussia nickte. »Gut geplant. Du bist größer als sie, aber in der Morgendämmerung wird man es nicht bemerken. Ich werde dir die Reitkleidung bringen - und ihren Waffenrock und die Umhänge. Man wird dir Tränen hinter einem Windschleier zugestehen. Ich glaube nicht, dass Lord Imgry Fragen stellen wird, wenn du mit verschleiertem Gesicht zu deinem Pferd gehst. Bleibt nur noch der Abschied von der Äbtissin. Sie soll an der Kapellentür die Bräute segnen...«

»Es ist dann noch sehr früh, und wenn es schneit... Nun, es gibt einige Dinge, die man nur dem Zufall überlassen kann.«

»Was ich tun kann, tue ich«, versprach Sussia.

Und so machten wir uns gemeinsam an die weitere Verwirklichung meines Planes. Marimme lag schließlich in meinem Bett, und ich legte die warme Unterkleidung für einen langen Winterritt an und darüber den geteilten Rock, den Sussia mir brachte. Er war von feinerem Stoff als ich seit Jahren getragen hatte und von silbergrauer Farbe, passend zu dem Umhang, den sie mir ebenfalls gab. Der Waffenrock war von heller Farbe, das Flügelpferd von Marimmes Wappen in leuchtendem Scharlachrot und Gold gestickt über einer blaugrünen Bogenlinie, die das Meer darstellte.

Ich flocht mein dunkles Haar und steckte es auf dem Kopf fest, dann zog ich eine Kapuze und einen Reiseschleier darüber, den ich, einer Maske gleich, über mein Gesicht ziehen konnte. Als ich fertig war, musterte Sussia mich kritisch.

»Jemanden, der Marimme gut kennt, würdest du nicht täuschen können, fürchte ich. Aber Lord Imgry hat sie selten gesehen, und jene, mit denen du am Morgen reitest, kennen sie gar nicht. Du musst all dein Geschick aufbieten, um die Täuschung aufrechtzuerhalten, bis sie nicht mehr umkehren können. Der Zeitpunkt des Treffens mit den Reitern ist sehr nahe, und schlechtes Wetter im Hochland könnte eine weitere Verzögerung bedeuten, so dass Lord Imgry nicht wagen wird, zurückzukommen. Immerhin braucht er nur zwölf und eine Braut, und diese hat er. Das wird dein Schutz sein gegen seinen Zorn, wenn die Entdeckung kommt.«

Ja, das würde der einzige Schutz sein, den ich haben würde. Ein Schauer überlief mich, aber ich ließ mir nichts anmerken. Meine Zuversicht musste mich wappnen.

»Viel Glück, Gillan.«

»Ich werde alle guten Wünsche brauchen und mehr«, erwiderte ich kurz, als ich den Beutel mit Kräutern und Heilmitteln nahm, den ich vorher gepackt hatte. Dennoch, hätte man mir in diesem Augenblick die Möglichkeit gegeben, alles rückgängig zu machen, ich hätte sie ohne zu zögern zurückgewiesen.

Wieder in Marimmes Zimmer, ruhte ich für den Rest der Nacht, nachdem ich mich mit einem Mittel aus meinem Vorrat gestärkt hatte, so dass ich trotz wenig Schlaf am Morgen frisch und munter war, als es an meiner Tür kratzte.

Ich hatte meinen Schleier über dem Kopf und den Umhang über dem Arm, aber ich zögerte, die Tür zu öffnen. Dann hörte ich ein Flüstern: »Bist du fertig?« *Sussia*. Als ich zu ihr kam, legte sie rasch ihren Arm um meine Schultern, wie um eine kummervolle Freundin zu schützen. Ich passte mich an und ging schwach und zittrig neben ihr in die Halle. Essen erwartete uns: Reisekuchen und ein heißer Trank. Und es gelang mir, mehr davon zu mir zu nehmen als es den Anschein hatte, da *Sussia* als Bechergefährtin neben mir saß und mich mit leiser, besorgter Stimme immer wieder dazu drängte. Sie erzählte mir flüsternd, dass sie Marimmes andere Freundinnen fortgeschickt hatte in der Ausrede, dass ich so verzweifelt wäre, dass ihr Mitgefühl unheilvolle Folgen haben könnte. Und nach Marimmes hysterischem Anfall am Abend vorher, nachdem ihr die Neuigkeit mitgeteilt worden war, glaubten sie dies bereitwillig.

So verlief alles, wie wir es gehofft hatten. Als Lord Imgry, der mich bis dahin gemieden hatte, kam, um mich fortzuführen, ging ich gebeugt und weinend und wirkte, wie ich hoffte, jämmerlich. Die letzte Prüfung kam, als wir niederknieten, um den Segen der Äbtissin zu empfangen. Sie gab jeder von uns den Kuß des Friedens, und dazu musste ich für einen Augenblick meinen Schleier zurückschlagen. Ich wartete angespannt darauf,

entlarvt zu werden. Aber nichts änderte sich im Ausdruck der Äbtissin, als sie sich vorbeugte und ihre Lippen auf meine Stirn drückte.

»Geh in Frieden, meine Tochter«, sprach sie die rituellen Worte, aber ich wusste, dass sie wirklich mir galten und nicht Marimme. Und also ermutigt, ließ ich mir von Lord Imgry in den Sattel helfen und ritt für immer aus Norstatt fort, nachdem ich etwa zehn Jahre meines Lebens innerhalb dieser sich nie verändernden Mauern verbracht hatte.

### 3.

Es wurde wenig oder gar nicht gesprochen, als wir durch die winterkahlen Täler ritten. Zuerst ritten wir zu dritt oder viert nebeneinander, ein oder zwei Männer der Eskorte neben jedem Frauenpaar, aber schließlich mussten wir hintereinander reiten, als die Straße sich immer mehr zu einem schmalen Pfad verengte. Ich blieb stumm hinter meinem Schleier. Es beschäftigte mich noch immer, warum die Äbtissin Yulianna mich beim Abschied nicht entlarvt hatte. Hatte sie eine so große Zuneigung zu Marimme, dass sie bereit war, die Täuschung durchgehen zu lassen, um eine Favoritin zu retten? Oder betrachtete sie mich als einen Störfaktor in ihrer ruhigen kleinen Gemeinde, den sie auf diese Weise loswerden würde?

Mit jeder Stunde, die wir ritten, verringerte sich die Chance der Rückkehr. Und Lord Imgry drängte zur Eile, wann immer es möglich war. Wie weit entfernt lag unser Treffpunkt noch? Ich wusste nur, dass es irgendwo am Rand der Steppe war.

Wir ließen Harrodale mit seinen vereinzelt Bauerngehöften hinter uns, ohne einem Menschen, noch Tier begegnet zu sein, und der Weg stieg immer steiler an. Im Hockerdale begleitete uns das Gemurmel von Wasser, denn der schnell dahinfließende Strom war noch nicht vollständig von Eis befreit. Am Ende des Tales kamen wir an einem Postenhaus vorbei, und Männer kamen heraus, um unseren Anführer zu begrüßen und einige Worte mit ihm zu wechseln. Während dieses kleinen Aufenthalts schob sich ein anderes Pony neben mich, und die Reiterin beugte sich vor.

»Wollen sie uns wohl überhaupt keine Ruhepause gönnen?«, fragte sie laut, vielleicht in der Hoffnung, dass ihre Worte bis zu Lord Imgry trugen.

»Es hat den Anschein«, antwortete ich leise, denn ich wollte nicht gehört werden.

Sie zupfte ungeduldig an ihrem Schleier, und ihre Kapuze fiel etwas zurück. Es war Kildas, über die Tolfana bei Tisch so boshaft gesprochen hatte. Dunkle Schatten lagen unter ihren grün-blauen Augen, und ein verkniffener Zug war um ihren vollen Mund.

»Du bist seine Wahl«, sagte sie dann mit einem Nicken zu Lord Imgry hin. »Aber heute Morgen bist du stumm. Welche Geißel der Angst hat er benutzt, um dich seinen Zwecken gefügig zu machen? Gestern Abend hast du geschworen, du würdest nicht mitkommen...« Sie zeigte kein Mitleid, nur Neugier, als könne durch den Kummer einer anderen ihr

eigenes Unbehagen gelindert werden.

»Ich hatte die ganze Nacht zum Überlegen«, antwortete ich.

Sie lachte kurz. »Das müssen ja großartige Überlegungen gewesen sein, dass du heute derart gefasst bist!

Deine Schreie ließen die Halle erzittern, als sie dich fortbrachten. Bist du jetzt mit einem Bräutigam, der ein Zauberer ist, einverstanden?«

»Bist du es?«, entgegnete ich. Dass Marimme ein solches Aufsehen erregt hatte mit ihrer Angst und ihrem Widerwillen, war jetzt meine geringste Sorge. Ich war nicht Marimme und konnte sie auch nicht gut vortäuschen. Solange nur Lord Imgry mich nicht entdeckte... Er war den ganzen Morgen damit beschäftigt gewesen, zur Eile zu mahnen. Aber was würde geschehen, wenn er herausfand, dass er getäuscht worden war? Jetzt brauchte er mich jedoch, um die volle Anzahl von Bräuten zu übergeben, und das sollte mich vor seinem vollen Zorn schützen.

»Ich?« holte Kildas mich aus meinen Gedanken zurück. »Wie alle von uns, habe ich keine Wahl. Aber - sollten diese Wer-Männer vieles gemeinsam haben mit den Männern unserer eigenen Art, dann fürchte ich mich nicht.« Sie warf den Kopf zurück, gestärkt von ihrer eigenen Zuversicht und jenen Waffen, die ihr von der Natur mitgegeben worden waren.

»Wie sehen sie aus? Hast du je einen Reiter gesehen?« erkundigte ich mich nun. Bis dahin hatten mich weit mehr meine Flucht und das, was hinter mir lag, beschäftigt als das, was am Ende dieses Rittes auf mich wartete.

»Nein, ich habe noch nie einen gesehen«, antwortete sie. »Sie sind auch nicht in die Täler gekommen außer bei Überfällen gegen Alizon. Und dann heißt es, sie reiten nur bei Nacht, nicht bei Tag. Als sie mit den Unseren verhandelten, trugen sie Männergestalt, aber sie haben seltsame Kräfte Kildas' Zuversicht schwand dahin, und sie zupfte an dem Schleier um ihren Hals, als fiele es ihr schwer, zu atmen. »Falls man mehr über sie weiß, hat man es uns nicht erzählt.«

Ich hörte zu meiner Linken einen Laut, der einem Schluchzen nicht unähnlich war. Eine andere hatte sich zu uns gesellt. An ihrem abgetragenen Gewand erkannte ich sie - Solfinna, die am Vorabend Kildas' Teller geteilt hatte.

»Tränen werden nichts mehr ändern, Solfinna«, sagte Kildas. »Bedenke doch, für dich war es eine freie Wahl, und daher bist du tapferer als alle übrigen von uns.«

»Du hast selbst gewählt, mitzukommen?«, fragte ich.

»Es... es war eine Möglichkeit, zu helfen«, erwiderte Solfinna scheu. »Aber du hast